

ren konnte, und die bereits Anfang 1923, im Zusammenhang mit der Okkupation des Ruhrgebiets durch die französischen Truppen, sichtbar heraufziehenden neuen revolutionären Klassenkämpfe, stellten kategorisch die Aufgabe der Schaffung einer auf der Grundlage der Betriebe aufgebauten Kampfpartei.

Damals war es Genosse Walter Ulbricht, der in der Parteiführung, auf Parteitagungen, in der „Roten Fahne“, in der „Internationale“, im „Parteiarbeiter“ der Wortführer im Kampf um die Stärkung der Partei durch ihre Umstellung auf die Betriebszeilen war. In der Parteiführung selbst mußte ein zäher innerer Kampf gegen die der Umstellung feindlich oder passiv gegenüberstehenden rechten und linken Intellektuellen geführt werden, von denen die einen Träger der alten sozialdemokratischen Organisationstraditionen, die anderen Sektierer und erklärte Feinde der Betriebsorganisation waren. Parallel damit war gleichzeitig ein hartes ideologisches Ringen um die Massen der Parteimitglieder verbunden, die an der überlieferten, aus der Sozialdemokratie übernommenen Tradition der Wohngebietsabteilungen festhielten und die erst von der Notwendigkeit der Umstellung auf die Betriebszeilen überzeugt werden mußten.

Während des Ruhrkampfes folgten bereits im Frühjahr 1923, anlässlich der Erschießung von streikenden Krupparbeitern in Essen durch das französische Militär, riesige Massen den Aufforderungen der KPD zu Massenaktionen gegen die sich verbündenden französischen Okkupanten und rheinisch-westfälischen Monopolkapitalisten. Es gelang aber nicht, die gewaltige Empörung der Werktätigen in ganz Rheinland-Westfalen bis zur Auslösung eines Generalstreiks weiter zu entwickeln. In der „Roten Fahne“ vom 10. Mai 1923 schrieb Genosse Walter Ulbricht dazu: „Diese Schwächen der Partei haben in erster Linie ihre Ursachen in dem ungenügenden Verwurzelsein in den Betrieben.“

Im selben Jahre hatten sich in Sachsen und Thüringen in größerem Umfange proletarische Hundertschaften zu bilden be-

gonnen. In derselben Nummer der „Roten Fahne“ mahnte Genosse Ulbricht: „Dort haben die Genossen auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen ganz richtig erkannt, daß man Betriebs-Hundertschaften und Kontrollausschüsse nicht zustande bringt, wenn man keine festen kommunistischen Betriebszellen hat. Diese sind das A und O unserer gesamten Organisationsarbeit, sie müssen das A und O unserer gesamten Organisationsarbeit in der nächsten Zeit bilden.“

Zu dieser Zeit stand die Frage der Organisationsform im Mittelpunkt der innerparteilichen Diskussion. Es war nötig, eine geduldige, zähe ideologische Überzeugungsarbeit in der gesamten Parteimitgliedschaft zu führen. Dies kommt zum Ausdruck in einem umfassenden Artikel in der „Internationale“ vom 15. August 1923, in dem Genosse Ulbricht besonders unterstrich, daß gegenüber der geschlossenen Front des Klassenfeindes, die wichtigste Voraussetzung zur erfolgreichen Führung der Lohnkämpfe und der politischen Massenaktionen die Herstellung der Aktionseinheit mit den SPD-Mitgliedern und den Massen der Gewerkschaftler ist. Nur so könne man die Sabotage der reformistischen Gewerkschaftsführer brechen, die Teilkämpfe verbreitern, zusammenfassen und über den ursprünglichen gewerkschaftlichen Rahmen hinaustreiben, um breite Massen in den Abwehrkampf gegen die Bourgeoisie, zur Niederringung des den Kopf erhebenden Faschismus und schließlich zum Kampf um die Arbeiterregierung im Reich zu führen.

Damit die fortgeschrittensten Elemente der Industriearbeiterschaft den entscheidenden Einfluß in der Partei ausüben, sei es notwendig, daß die Bezirksleitungen und Ortsgruppen der Partei in enger direkter Verbindung mit den Betriebszellen stehen, denn die schnelle Anleitung und erfolgreiche Durchführung von Aktionen hänge wesentlich davon ab, inwieweit es die Bezirksleitungen verstehen, den Betriebszeilen und Ortsgruppen individuelle Anleitungen zu geben, deren Durchführung zu unterstützen und zu kontrollieren. Eine weitere Kon-